

SRG SSR Idée suisse – Swissness zwischen Auftrag und Wirklichkeit Teil 2

Swissness ist nicht gleich geistige Landesverteidigung

Am 1. August werden Honoratioren verschiedenen Kalibers wieder feierlich an den legendären Schwur erinnern, dem wir die Eidgenossenschaft zu verdanken haben. Mit verherrlichender Bekräftigung vaterländischer Werte bis hin zu philosophisch tiefgründigem Zweifel werden auch die Medien ihren Beitrag zur Würde des Tages leisten. Die SRG SSR wird ihre nationale, verbindende Aufgabe besonders ernst nehmen und anstelle attraktiver Unterhaltung viel Sendezeit der feierlichen Ansprache der Bundespräsidentin und Spezialprogrammen widmen. Letztes Jahr war die Reihe an helvetischen Nationalhelden. Womit wird sie wohl dieses Jahr das «einig Volk von Brüdern» vor die Bildschirme und Lautsprecher bannen?

In Sachen interregionale Programme als Beitrag zur Verständigung zwischen den Sprach- und Kulturgemeinschaften lässt sich die SRG SSR einiges einfallen: Zur Bekräftigung der «Idée suisse» gehen viersprachige Redaktionsteams des Radios landesweit auf die Suche nach der Schweiz von morgen, lancieren an der Olympiade der Bergkäse im Jura digitale Musikprogramme für die Romandie und realisieren Projekte wie «Quellen! Sources! Fonti! Funtaunas!» zum Thema Wasser oder «A Tisch! A table! A tavola! A maisa!» zu kulinarischen Traditionen. Das Fernsehen produziert von «SCIENCEsuisse» über «LiteraTour de Suisse» bis «Mysteriöse Schweiz» attraktive Sendereihen. Mit Untertitelungen, Gebärdensprache und Audio-Description zeigt sich die SRG SSR solidarisch mit Behinderten und organisiert – wie es sich für das Gründerland des Roten Kreuzes ziemt – nationale Hilfsaktionen für notleidende Menschen. All dies trägt ohne Zweifel zur Verständigung unter den Sprachregionen und zur Toleranz gegenüber einer multikulturellen Gesellschaft bei.

Echte Swissness im Selbstempfinden der Menschen in unserem Land lässt sich nicht mit Einzelaktionen erzwingen. In den Zeiten ernster Bedrohung des vergangenen Jahrhunderts mochten Radioprogramme und Filme im Stile der geistigen Landesverteidigung die angestrebte Wirkung noch erzielt haben. Heute, da die Angst vor ähnlichen unmittelbaren Gefahren unbegründet ist, würden sie allenfalls noch von jenen begrüsst, die sich vor einem

Europa fürchten, das ebenso eifrig wie die Schweiz auf der Suche nach einer kollektiven Identität ist.

Airolo: passaporto prego...!

Nachdem Regierungspräsident Luigi Pedrazzini für seinen vom Norden zu wenig beachteten Kanton eine Botschaft in Bern ansiedeln möchte, ist nicht mehr so sicher, ob der Grenzverkehr mit Italien erst in Chiasso beginnt. Es mag sein, dass sich einige Medienschaffende bei der SRG SSR über Pedrazzini's Idee freuen, denn, sollte sein Vorstoss erfolgreich sein, könnten sie sich ohne grossen Reiseaufwand schon in der Bundesstadt mit Information und Dokumentation über die Südschweiz eindecken. Ob sie danach die helvetische Realität jenseits des Gotthards besser verstehen würden, ist allerdings zu bezweifeln! Wie dem auch sei: Sollten gar die Kantone jenseits des Röstigrabens dem Tessiner Beispiel folgen, dann würde die Eidgenossenschaft im wahrsten Sinne des Wortes endlich wieder die alte sein...!

Malen wir nicht gleich den Teufel an die Wand! Wenn aber ausgerechnet jener Kanton, der sich standhaft gegen die Einverleibung in eine von Napoleon gewollte Cisalpine Republik wehrte und sich für den Verbleib in der Eidgenossenschaft entschied, wenn also dieser Kanton Bedarf für eine Botschaft in Bern sieht, dann muss wohl etwas im Prozess der Verständigung unter den Sprachregionen schiefgelaufen sein. Die SRG SSR ist an einer solchen Entwicklung nicht ganz unschuldig; das zeigt etwa ein Beispiel, das sie selber betrifft: Am Morgen nach der Wahl des neuen Generaldirektors, in den Frühnachrichten von Schweizer Radio DRS, erfuhr die Hörerschaft einiges darüber, was Vertreter links, rechts und in der Mitte des politischen Spektrums vom neuen Boss des Medienunternehmens halten. Jedoch, obwohl erstmals ein perfekter Bilingue gewählt worden war, somit ein Schweizer, der besser als viele andere zwei wichtige Sprachregionen würdig zu repräsentieren vermag, hatte weder ein Freiburger oder Genfer, geschweige denn ein Pruntrutler Gelegenheit, seine Meinung zu äussern. Beim Fernsehen SF1 kam wenigstens der welsche SP-Nationalrat Roger Nordmann zu Wort, wenn auch in deutscher Sprache. Es geht auch anders, wie ein Beitrag von Radio DRS über Henri

Dunant zeigte: Bei den Interviews, die – zumindest geografisch – vom Bodensee bis an den Lac Léman reichten, schlichen sich tatsächlich ein paar ganze Sätze in französischer Sprache ein!

Mehrsprachigkeit – die helvetische Trumpfkarte

Der Sprachenartikel und das seit 2009 gültige Sprachengesetz sind eine vorzügliche Basis für die Stärkung der Mehrsprachigkeit und der Beziehungen zwischen den Sprachgemeinschaften. Dazu gehört die Förderung der Landessprachen im Unterricht und des schulischen Austausches von Lernenden und Lehrenden aller Bildungsstufen. Die Sprachkompetenz – oder vielleicht eher die auch durch neue technische Mittel unterstützte Kommunikationskompetenz – dürfte sich in den kommenden Jahren noch verbessern und mit ihr die Befähigung, mehrsprachig zu kommunizieren, Medieninhalte zu schaffen und Medien zu nutzen. Über vierzig Prozent unserer Studenten sprechen zwei Fremdsprachen fließend. Von siebenzehn untersuchten europäischen Ländern sind nur Portugal und Slowenien sprachgewandter. Bei den Medienschaffenden der SRG SSR dürfte der Anteil der Mehrsprachigen überdurchschnittlich hoch sein, da ihr Beruf und der Charakter des nationalen mehrsprachigen Unternehmens eine besondere kommunikative Begabung voraussetzt. Je mehr Sprachen Medienschaffende sprechen, desto leichter fällt es ihnen, sich in unserem von sprachlicher und kultureller Diversität geprägten Land zu bewegen.

Mehrsprachigkeit wandelt sich für die Medienschaffenden bei der SRG SSR zu echter Swissness, wenn sie diese, mit typisch schweizerischer Bereitschaft zu Dialog und Konkordanz, zur Bildung eines lebendigen Netzwerks innerhalb des Unternehmens sowie zwischen ihnen und ihren Publika in der ganzen Schweiz nutzen. Am Willen dazu schein es nicht zu fehlen, denn Vernetzung wird bei der SRG SSR seit langem grossgeschrieben. Der Gewinn aus der geplanten Konvergenz von Radio, Fernsehen und Internet wird sich gewiss nicht auf bessere operationelle Synergien beschränken. Es ist zu erwarten, dass die Annäherung der etwas eigenbrötlerischen Bereiche auch mentale Synergien im Interesse einer gesamtschweizerischen Sicht für das SRG-Mandat und die Problematik von Verständigung und Integration im Besonderen zur Folge haben wird.

Kulturelle Diversität kennen, würdigen und kommunizieren

Die SRG SSR ist sich der Wichtigkeit ihrer Rolle bei der Integration von Migrantinnen und Migranten durchaus bewusst.

Unter dem Titel «Wir anderen – nous autres – noi altri – nus auters» widmete sie vor zwei Jahren eine ganze Woche diesem Thema. Für einen solchen Effort fehlt es nicht an guten Gründen: Es gibt Zürcher in Lausanne, Tessiner in Schaffhausen, Genfer in Basel, Rätoromanen da und dort im ganzen Land. Deutsche, Italiener und Spanier gehören seit Generationen zu unserer Gesellschaft. Die Kinder vieler bei uns lebenden Serben, Kroaten, Tamilen und anderer Vertreter uns einst fremder Kulturen drücken in Schaffhausen, Scuol und Basel, in Genf, Lausanne und Porrentruy, in Giornico, Bellinzona und Mendrisio gemeinsam mit helvetischen Altersgenossen die Schulbank oder studieren an denselben Universitäten. Dunkelhäutige sprechen fließend Berndeutsch und schauen am Abend SF1. Mandeläugige unterhalten sich mit ihren Freunden im Tessiner Dialekt, in Rumantsch oder in Französisch und hören «Rete Uno» oder «La Première» oder verfolgen am Bildschirm «Telesguard». Dank der SRG SSR und den lokalen Radio- und TV-Sendern wissen alle Bescheid über das Weltgeschehen und die Region, in der sie leben, etwas weniger über den Rest der Schweiz und – von international Auffälligem abgesehen – so gut wie nichts über die Heimat ihrer Eltern, es sei denn, sie nutzen via Satellit Programme aus ihrem Ursprungsland.

Das Publikum lebt nicht im Kopf, sondern dort draussen...!

Technisch gesehen sind Radio und Fernsehen Massenmedien, denn sie erreichen je nach Verbreitungsmittel grosse Menschenmassen. Die Medienschaffenden selber richten sich meist an Individuen, und zwar an jene, in die hinein sie ihre eigenen Wünsche, Interessen und Bedürfnisse, ihre eigene Vorstellung vom Nutzen ihrer Angebote projizieren. Bei einem lokalen Medium liegen sie damit in der Regel ziemlich richtig, denn sie stossen in ihrem Wirkungsbereich auf ein Publikum, das ihnen in mancher Hinsicht ähnlich ist. Wer jedoch bei der SRG SSR arbeitet, muss von sich selber auf Distanz gehen, um seinem Publikum selbst in der eigenen Sprachregion gerecht zu werden. Die Medienschaffenden in Zürich können sich wahrscheinlich mit Leichtigkeit in ein Publikum an der Bahnhofstrasse, in Schwamendingen und in Uster hinein versetzen. Schwierig wird es bereits bei einem Publikum in Adelboden, Herisau oder Murten und problematisch bei jenem, das zwar von einer anderen Unternehmenseinheit versorgt wird, dessen Eigenart sie aber für die sachgerechte Erfüllung ihres Auftrags ebenso gut kennen müssten wie das Publikum in ihrer nächsten Umgebung. Wie sehr sich die schweizerischen Kulturen voneinander unterscheiden, erkennt man etwa beim Vergleich der humoristisch-satirischen

Sendung «La Soupe» der welschen Radiokette «La Première» mit einer Produktion «Giacobbo Müller» von SF1.

Aus einem Bericht des Instituts für Angewandte Medienwissenschaft der Zürcher Hochschule Winterthur ZHW über ein Radioprogramm-Controlling vom Jahre 2003 geht hervor, dass die für das Regionaljournal Zürich Schaffhausen arbeitenden Medienschaffenden eine «nur vage und divergierende Vorstellung» von ihrer Hörerschaft hatten. Gleichwohl bekräftigten sie, sich an ihrem Publikum zu orientieren. Inzwischen werden die Ergebnisse der Publikumsforschung wohl etwas systematischer beachtet. Zudem dürfte der wachsende Konkurrenzdruck nicht ohne Wirkung geblieben sein. Wichtig ist jedenfalls, dass Publikumsnähe nicht nur mit der eigenen Vorstellungskraft generiert wird, sondern durch physische Nähe zu jenen Menschen entsteht, für welche die SRG SSR ihren Auftrag erfüllt. Das gilt auch für kleinere Einzugsbereiche, die man leicht von zuhause aus zu überblicken glaubt. So gibt es etwa Tessiner Stimmen, die ein krasses Übermass an Lokalem und Regionalem im Vergleich zur Berichterstattung über den Rest der Schweiz beklagen.

Vom neuen Generaldirektor als einem Mann ohne Berührungängste gegenüber fremden Kulturen darf man sich fruchtbare Impulse für eine offene, konstruktive Auseinandersetzung über echte, zukunftsorientierte Swissness erhoffen. In einem Interview mit dem Fernsehen TSR bekräftigte er jedenfalls, er werde sich als Garant des in der Verfassung verankerten Mandats der SRG SSR verhalten, ohne sich von politischen Polemiken beirren zu lassen.

Walter Fankhauser

Walter Fankhauser war Redaktor in einer Nachrichtenagentur und Leiter Marketing und Media-Dienst bei Schweizer Radio International; er lebt in Thun.

Bern, 1. Juli 2010

Gesellschaft für Medienkritik Schweiz (gfmks)

Dieser Text ist mit Quellenangabe zur Publikation frei.